

TOKYO





ZUKUNFTSANGST IM WIRTSCHAFTSAUFSCHWUNG



Dorothea Manke leitet die DAAD-Außenstelle Tokyo, die für Japan und Südkorea zuständig ist. Zu ihrem Team gehören acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zudem unterstützt der ehrenamtliche Alumniverein „Tomo no kai“ (Freundeskreis) die Arbeit des DAAD mit Wort und Tat. Dorothea Manke ist auch für das Deutsche Wissenschafts- und Innovationshaus in Tokyo verantwortlich.

- Stabile politische Verhältnisse und eine gute Konjunktur auf der einen, aber ein sorgenvoller Blick in die Zukunft auf der anderen Seite charakterisieren das Jahr 2018 in Japan. Die Universitäten beschäftigten zwei Hauptthemen: Wie sollen sie mit den rückläufigen Studierendenzahlen umgehen und wie kann das Niveau der Forschung der japanischen Universitäten aufrechterhalten werden? Für die Außenstelle des DAAD war es ein besonderes Jahr: Sie feierte ihr 40-jähriges Bestehen.*

Allgemeine und politische Entwicklungen im Land

Jedes Jahr im Dezember schreibt der oberste Priester des berühmten Kiyomizu-Tempels in Kyoto das chinesische Schriftzeichen des vergangenen Jahres auf eine große Washi-Leinwand. Über dieses Kanji votiert die japanische Bevölkerung. Es gibt die Stimmung des Jahres wieder – dieses Jahr fiel die Wahl auf das Zeichen für „Desaster“.

Gemeint waren vor allem die Naturkatastrophen, die Japan in Atem hielten. Zunächst plagte die lang anhaltende Hitzewelle im Juli und August die Bevölkerung mit Temperaturen bis zu 41 Grad. Über 30.000 Personen wurden in Krankenhäuser eingeliefert, es gab über 65 Tote. Mitten in dieser Hitze verursachten starke Regenfälle Überflutungen und Berggrutsche in Hiroshima und Okayama mit über 200 Toten.

In den letzten Ausläufern der Hitze wütete der stärkste Taifun seit 25 Jahren, auf Hokkaido bewirkte ein Erdbeben der Stärke 6,6 Berggrutsche, Stromausfälle und Zerstörungen. Wieder gab es Tote. Diese Katastrophen beeinflussten sogar die Wirtschaftsleistung Japans – das Bruttosozialprodukt sank zwischen September und November um 1,2 Prozent.

Politisch verlief das Jahr weniger spektakulär. Premierminister Abe sitzt weiter fest im Sattel, obwohl er offensichtlich in verschiedene Skandale verstrickt ist. Er wurde im September als Vorsitzender der liberaldemokratischen Partei (LDP) wiedergewählt, womit er voraussichtlich für eine dritte Amtszeit Premier Japans bleiben kann. Damit würde er im September 2019 als der Ministerpräsident mit der längsten Amtszeit in die Geschichte Japans eingehen.



› Das Kanji des Jahres 2018.

Nachdem Japan im März 2018 das Handelsabkommen „Comprehensive and Progressive Agreement for Trans-Pacific Partnership“ (CPT-PP) mit elf Pazifikstaaten unterzeichnet hatte, folgte im Dezember das auch für Deutschland relevante EU-Japan-Freihandelsabkommen (EPA). Damit ist am 1. Februar 2019 die größte Freihandelszone der Welt entstanden. Sie erwirtschaftet ein Drittel der globalen Wirtschaftsleistung. Die EU kann seitdem bis auf Reis landwirtschaftliche Produkte zollfrei nach Japan einführen. Japan hat dafür freien Zugang zum Automobilmarkt in Europa, weshalb viele das Abkommen auch „Autos für Käse-Deal“ nennen.

Wirtschaftlich geht es Japan sehr gut. Die drittgrößte Volkswirtschaft der Welt befindet sich in der längsten Wachstumsphase ihrer Geschichte und weist die niedrigste Arbeitslosenquote aller

G7-Staaten auf. Diese Quote – die niedrigste seit 25 Jahren – geht einher mit einer alternden Bevölkerung und einem extremen Mangel an Fachkräften insbesondere in der Landwirtschaft, dem Baugewerbe und in der Pflege.

Dieses Manko gleicht das Land zum Teil durch ausländische Fachkräfte vornehmlich aus China, Vietnam und den Philippinen aus. Doch obwohl die Zahl aller in Japan lebenden Ausländer gestiegen ist und inzwischen knapp zwei Prozent der Bevölkerung beträgt, reicht das nicht, um den Fachkräftemangel zu begrenzen. Deshalb verabschiedete das Parlament im Dezember ein neues Gesetz, das den Zuzug von Fachkräften regeln und bis 2025 bis zu 500.000 ausländischen Fachkräften die Arbeit im Land ermöglichen soll. Es sieht zwei neue Visakategorien vor – eine für ungelernete

40-JÄHRIGES BESTEHEN DER DAAD-AUßENSTELLE IN TOKYO

Seit der DAAD 1978 als erste deutsche Wissenschaftsorganisation in Tokyo ein Büro eröffnete, hat sich das Interesse am akademischen Austausch immer weiter entwickelt. Während dieser Zeit hat der DAAD nicht nur kluge Köpfe gefördert, sondern sich auch als wichtiger institutioneller Förderer von deutschlandbezogenen akademischen Projekten in Japan etabliert. So hat der DAAD wichtige Programme ins Leben gerufen, zum Beispiel das Zentrum für Deutschland- und Europastudien an der Tokyo-Universität 2005 oder

das Programm „Sprache und Praxis Japan“, das Absolventinnen und Absolventen wirtschaftsnaher Studiengänge bereits seit 35 Jahren mit zusätzlicher Japan-Expertise ausbildet.

Das inzwischen weltweit angebotene Ortslektorenprogramm, das deutsche Lehrende von deutschlandbezogenen Studien an Universitäten weltweit miteinander vernetzt, nahm seine Anfänge in Japan, wo nach wie vor über 200 deutsche Lehrende tätig sind. Intensiv sind auch die Kontakte zu

den wissenschaftlichen Institutionen. Mit der „Japan Society for the Promotion of Science“ (JSPS) sowie drei renommierten Universitäten bestehen Partnerschaftsabkommen. Die Außenstelle unterhält ferner sehr gute Kontakte zu den ehemals Geförderten, die dem DAAD und der Außenstelle verbunden geblieben sind. Von den insgesamt 2.800 Alumni sind 1.100 Mitglieder des Alumnivereins „Tomo no kai“. Sie bleiben eine unverzichtbare Stütze des DAAD in Japan.



Facharbeiter und Facharbeiterinnen und eine für Fachkräfte mit „special skills“ für Gewerbe, in denen diese fehlen.

Letztere Kategorie bricht ein Tabu, weil sie eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung sowie einen Familienmitzug ermöglicht. Die breite Öffentlichkeit diskutierte das neue Gesetz erst kurz vor Inkrafttreten und kritisierte, dass die Regierung ein Immigrationsgesetz nicht als solches betitelt, sondern sogar klar und deutlich postuliert, dass es nicht um langfristige Einwanderung gehe.

› Seit 40 Jahren in Japan – die AS Tokyo feierte im Jahr 2018 ihr rundes Jubiläum mit einem von Alumni gestalteten Abendprogramm und der Traditionsveranstaltung „Butterbrot & Bier“.

Entwicklungen im Hochschulsektor – das „Problemjahr 2018“

Der Ausdruck „Problemjahr 2018“ spiegelt das große Krisengefühl vor allem kleinerer privater Universitäten wider, die häufig auf dem Land zu finden sind. 2018 werden die Studierendenzahlen aufgrund des Geburtenrückgangs zum ersten Mal abfallen. Das Bildungsministerium (MEXT) prognostiziert bis zum Jahr 2040 einen Rückgang um 20 Prozent.

Schon heute können 40 Prozent aller privaten Universitäten nicht alle ihre Studienplätze besetzen und eine steigende Anzahl von ihnen fürchtet die Insolvenz. Die Regierung hat deswegen zwei Maßnahmen zur Rettung der Hochschulen außerhalb der Ballungszentren umgesetzt: Erstens soll die Anzahl der Studierenden im Großraum Tokyo beschränkt werden. Hier sind heute 40 Prozent aller Studierenden eingeschrieben. Im Mai verabschiedete das Parlament ein Gesetz, das die Gründung weiterer Hochschulen und Fakultäten im Raum Tokyo verbietet und



› Ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten teilten bei den Jubiläumsfeierlichkeiten anhand eines Fotos eindrückliche Erinnerungen an ihr Auslandsstudiums.

die Einschreibungszahlen an den Tokyoter Universitäten deckelt. Dies wiederum ist für kleinere Hochschulen in Tokyo problematisch. Mit dieser Maßgabe fehlen ihnen gebührend zahlende Studierende.

Zweitens sollen die Zusammenschlüsse von lokalen Hochschulen gefördert werden. So können in Schwierigkeiten geratene Unversitäten Fakultäten in andere Universitäten transferieren. Das ist in Einzelfällen bereits geschehen. Außerdem ermöglicht die Maßnahme die Gründung gemeinsamer Körperschaften staatlicher, regionaler und privater Universitäten. Bisher waren nur Zusammenschlüsse staatlicher Universitäten möglich. Planungen für Zusammenschlüsse dieser Art existieren zum Beispiel auf Hokkaido, in Shizuoka oder Nara. Weitere werden folgen, und so dürfte die stolze Zahl von 780 Hochschulen in Japan in den nächsten Jahren zurückgehen.

Starke Forschung – auch in Zukunft?

Japan gehört zu den global führenden Forschungsnationen. Platz eins belegt es in der Anzahl der Patente, Platz drei bei Forschungsausgaben und Platz vier bei der Anzahl wissenschaftlicher Publikationen. 16 Nobelpreise in den letzten zwanzig Jahren belegen die Leistungsfähigkeit der japanischen Forschung. Der

diesjährige Medizin-Nobelpreisgewinner Tasuku Honjo von der Kyoto Universität sprach schon in seiner ersten Pressekonferenz die Unterfinanzierung der Grundlagenforschung und die schwierige Situation vieler junger Forscherinnen und Forscher in Japan an. Diese fänden häufig keine Positionen oder seien in prekären Arbeitsverhältnissen beschäftigt. Mit seinem Preisgeld will er eine Stiftung für den Wissenschaftsnachwuchs gründen.

Er ist nicht der Einzige, der sich Sorgen macht. Die japanischen Medien diskutieren das Thema immer wieder. So ist etwa der Anteil der „highly cited papers“ in den letzten Jahren zurückgegangen, wenn auch nur geringfügig. Weltweit überholten China, Italien, Frankreich, Australien und Kanada Japan, das nur noch Platz 9 in dieser Bewertungskategorie belegt. Das hat Auswirkungen auf internationale Hochschulrankings, in denen japanische Universitäten ebenfalls zurückfielen. Japan ist außerdem das einzige Land innerhalb der G7-Staaten, in dem die Anzahl der Doktoranden in den letzten Jahren abgenommen hat.

Fachleute nennen als eine der Ursachen für diese nachlassende Forschungsleistung die Hochschulreform, in deren Zuge die nationalen Universitäten seit 2004 jedes Jahr ein Prozent weniger Grundfinanzierung erhalten. So fehlt den Hochschulen zunehmend die Planungssicherheit mit der Folge, dass sie weniger in Grundlagenforschung investieren und es weniger Stellen für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler gibt.

Junge Menschen wählen daher immer seltener den Weg in die Wissenschaft: Sie glauben, dort keine Karrierechancen zu haben, und wollen nicht riskieren, sich für eine Promotion ohne Jobgarantie hoch zu verschulden. Die sehr gute Konjunktur und der Fachkräftemangel bringen kluge Köpfe dazu, gleich nach dem ersten Abschluss in die Wirtschaft zu gehen. Die wenig attraktiven Arbeitsbedingungen in den Universitäten verstärken diesen Trend. Ganz abgesehen von der üblichen Befristung der Stellen und der daraus resultierenden Abhängigkeit von Vorgesetzten trägt auch der Umstand bei, dass Wis-

senschaftlerinnen und Forscher heute Aufgaben übernehmen müssen, die vor der Universitätsreform technische Angestellte erfüllt haben. So bleibt weniger Zeit für Forschung.

In den Augen der Regierung ist Forschungsstärke in erster Linie eine Frage der Verteilung der Gelder innerhalb der Universitäten, in denen Bereichen wie Digitalisierung, Robotik und Künstliche Intelligenz Vorrang eingeräumt werden soll. Die Universitäten sollen möglichst in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft 50.000 zusätzliche IT- und KI-Experten ausbilden, die anwendungsbezogen arbeiten. Eine Änderung des Gehaltsschemas an den Universitäten mit



› Mit einem Germanistikstudium bei einer deutschen Firma einsteigen? Beim „Dialogforum Wissenschaft – Wirtschaft“ gaben Vertreterinnen und Vertreter von Firmen Einblicke in den Mehrwert deutscher Sprachkenntnisse im Arbeitsalltag.

leistungsabhängigen Gehältern soll zu mehr Wettbewerb beitragen. Universitäten, die nicht mit privaten Unternehmen zusammenarbeiten, müssen künftig mit einer gekürzten Grundförderung rechnen. Neue wettbewerbsorientierte Programme knüpfen eine Förderung an die Einwerbung von Drittmitteln aus der Wirtschaft. Grundlagenforschung hat in dieser Förderlogik wenig Zukunft.

Mehr Austausch für kürzere Zeit

Japanische Universitäten sind nach wie vor sehr an Mobilität in beide Richtungen interessiert, auch weil ein weniger intensiver Austausch eine weitere Ursache für die sinkende Konkurrenzfähigkeit japanischer Wissenschaft sein könnte.

Die japanische Regierung fördert weiterhin die Mobilität der japanischen Studierenden mit Programmen wie dem „Top Global University Program“. Dieses stellt 37 privaten und öffentlichen Universitäten bis 2023 Mittel für Internationalisierungsmaßnahmen zur Verfügung, die Studierenden die Fähigkeit vermitteln sollen, global zu agieren.

DEUTSCH IM DIALOG

Obwohl Japan über eine große, aktive Germanistik und ein gutes Ortslektorennetzwerk mit über 170 Mitgliedern verfügt, nimmt das Interesse am Fachbereich und dem Studium der deutschen Sprache ab. Die Außenstelle erachtet es deshalb als eine ihrer Aufgaben, Perspektiven für Deutsch lernende Studierende aufzuzeigen und Hochschulen wie Dozierende dabei zu unterstützen, im Sinne einer modernen, anschlussfähigen Germanistik attraktive Angebote zu schaffen.

Gemeinsam mit der Kyoto University of Foreign Studies lud die DAAD-Außenstelle Tokyo im Juni zum dritten „Dialogforum Wissenschaft – Wirtschaft“ ein. Etwa 180 Teilnehmende erörterten gemeinsam mit deutschen Firmen Fragen rund um den Mehrwert deutscher Sprach- und Kulturkenntnisse für den Berufseinstieg in ein deutsches Unternehmen in Japan. Dass es diesen Mehrwert gibt, gerade wenn es darum geht, kompetent zwischen japanischen und deutschen Arbeitskulturen zu vermitteln, bestätigten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einstimmig.

Auch auf Okinawa im Süden Japans wurde der Mehrwert der deutschen Sprache bestätigt – auf künstlerische Weise. In der Verbindung eines wissenschaftlichen Seminars mit einem Kulturevent führten die Teilnehmenden nicht nur spannende Fach-Diskussionen, sondern begeisterten auf der Bühne und im Rahmenprogramm auch Hunderte Gäste für Deutschland – gemeinsam mit rund 140 Künstlerinnen und Künstlern, darunter zahlreiche Studierende.



› Das erste Deutsch-Französisch-Japanische DWIH Symposium zu Künstlicher Intelligenz in Tokyo.

„DER MENSCH IM MITTELPUNKT“

Über 350 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland, Japan und Frankreich folgten der Einladung des Deutschen Wissenschafts- und Innovationshauses Tokyo (DWIH) und der Französischen Botschaft in Japan zum ersten trilateralen Symposium über Künstliche Intelligenz (KI). Repräsentantinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik diskutierten in Tokyo eines der wichtigsten Themen unserer Zeit mit Experten aus drei der wirtschaftsstärksten Industrienationen weltweit. Die Liste der 65 Referentinnen und Referenten

aus den drei Ländern konnte sich sehen lassen: Hochrangige Politikvertreter, wie der japanische Minister für Wissenschaft und Technologiepolitik Takuya Hirai, sprachen ebenso wie der Leibniz-Preisträger und Robotik-Experte Prof. Dr. Wolfram Burgard, der weltberühmte französische Mathematiker Prof. Dr. Cédric Villani und Dr. Joseph Reger, CTO bei Fujitsu EMEA. Während die Teilnehmenden in den Plenen nationale KI-Strategien und aktuelle Entwicklungen erörterten, entwickelten sie in themenspezifischen Workshops auch konkrete Koope-

rationsideen, etwa zu gemeinsamen medizinischen Datenbanken, länderübergreifenden KI-Weiterbildungsmaßnahmen und Modellen für trilateralen Datenaustausch. Am Ende des zweitägigen Symposiums verabschiedeten sie eine gemeinsame Erklärung zu einer intensivierten Zusammenarbeit im KI-Bereich. Sie gibt eine normative Zielsetzung als Rahmen für die künftige Zusammenarbeit vor: „KI muss als ultimatives Ziel den Menschen dienen und die Lebensqualität jedes Einzelnen, aber auch einer Gesellschaft verbessern.“

Die Zahl der japanischen Studierenden, die im Ausland studieren, stieg von 2013 auf 2017 um rund 33,5 Prozent auf über 105.000 Personen an – so lauten die offiziellen Zahlen aus Japan, die im Gegensatz zu den UNESCO-Zahlen (siehe Tabelle „Daten zum Bildungssystem“) auch Kurzaufenthalte von unter einem Monat und Mobilitäten miteinbeziehen, die keinen Abschluss anstreben. Das Interesse ist somit groß, allerdings gehen viele Studierende nur für wenige Wochen ins Ausland. Gründe dafür sind die hohen Kosten, fehlende Freiräume, die in der Organisation des japanischen Studiums begründet liegen, sowie der Umstand, dass Auslandserfahrung kaum Vorteile bei der Karriereplanung bedeutet. Postdoktoranden und Professorinnen gehen

ebenso bevorzugt für sehr kurze Zeit ins Ausland – Deutschland ist dabei das vierbeliebteste Zielland. Die Zahl jener, die länger als einen Monat im Ausland forschen, hat sich seit dem Jahr 2000 nahezu halbiert. Einzig die großen Forschungsuniversitäten forcieren den Austausch mit internationalen Partneruniversitäten.

Die Zahl der ausländischen Studierenden in Japan ist nach japanischen Angaben im selben Zeitraum um knapp 100.000 auf über 267.000 angestiegen, wobei insbesondere mehr Studierende, Schülerinnen und Schüler aus China, Vietnam und Nepal an Sprachschulen gekommen sind, die in den UNESCO-Zahlen (siehe Tabelle „Daten zum Bildungssystem“) nicht erfasst werden.

Die Anzahl der ausländischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an japanischen Universitäten stieg ebenfalls, auch jener aus Deutschland. Diese machen rund 5 Prozent aller in Japan arbeitenden ausländischen Forscherinnen und Forscher aus. Auch sie gehen in der Regel nur für wenige Wochen nach Japan, die wenigsten bleiben länger als einen Monat.

Frauen werden beim Medizinstudium diskriminiert

Bei der Untersuchung eines Bestechungsskandals kam heraus, dass mindestens neun von 81 Medizinhochschulen Bewerberinnen bei ihren Eintrittsexamina systematisch benachteiligt haben. Dies löste eine nicht nur national geführte Diskussion um die Situation von Frauen in der Medizin im Besonderen und der Gesellschaft im Allgemeinen aus. Tatsächlich sind nur 20,3 Prozent der Ärzteschaft in Japan Frauen. Damit ist Japan Schlusslicht aller Industriestaaten. Besonders empörte im konkreten Fall, dass als Grund für diese Praxis angegeben wurde, dass Frauen den Beruf der Ärztin aufgäben, sobald sie Kinder bekämen, und deswegen die Zahl beschränkt werden müsse.

Insgesamt steht es um die Gleichberechtigung in japanischen Universitäten nicht sehr gut. Der Anteil weiblicher Studierender beträgt zwar 45 Prozent, der von Forscherinnen jedoch nur 15,7 Prozent und der von Professorinnen 16 Prozent.

DAAD-Arbeit vor Ort

2018 war für die Außenstelle des DAAD in Tokyo ein besonders ereignisreiches Jahr. Die Internationalisierungsbemühungen der japanischen Regierung stoßen bei deutschen Universitäten auf fruchtbaren Boden und das Interesse an der japanischen Hochschullandschaft ist in den vergangenen Jahren merklich gewachsen.



› Die Stipendiatinnen und Stipendiaten des Programms „Sprache und Praxis in Japan“ zu Besuch in einer Denim-Fabrik.

So brach die European Higher Education Fair (EHEF) in diesem Jahr mehrere Rekorde: Mit 82 Bildungsinstitutionen aus 21 EU-Mitgliedstaaten informierten mehr Aussteller denn je über ihre Studienangebote und mit rund 1.500 Besucherinnen und Besuchern zog die zweitägige Studienmesse in Tokyo und Osaka 200 Interessierte mehr an als im Vorjahr. Die deutschen Aussteller bildeten in diesem Jahr mit elf Institutionen die insgesamt zweitgrößte nationale Ausstellergruppe, Studierende warteten in langen Schlangen auf Beratungen.



› Zielland Deutschland – großes Interesse an deutschen Hochschulen bei der European Higher Education Fair (EHEF) in Japan.



› Rund 200 Alumni kamen zum Weihnachtskonzert, dessen Programm auch in diesem Jahr von ehemaligen Musik-Stipendiatinnen und -Stipendiaten gestaltet wurde.

Interesse an Japan bekundete auch eine Delegation hochrangiger Vertreterinnen und Vertreter deutscher Hochschulleitungen, die im März eine Woche nach Toyko, Sendai, Osaka und Kyoto reiste, um dort mit Vertretern der japanischen Forschungsförderungsorganisationen, mit Hochschulen, Verbänden und außeruniversitären Forschungseinrichtungen zu sprechen.

Die Außenstelle in Tokyo profitiert aber nicht nur von den neuen politischen Entwicklungen, sondern auch von ihrer langen Präsenz in Japan. Im Herbst feierte sie gleich zwei Jubiläen – ihr 40-jähriges Bestehen sowie den 35. Geburtstag des Programms „Sprache und Praxis Japan (SP Japan)“. 250 Gäste versammelten sich zu einem besonderen Abend im Deutschen Kulturzentrum bei Butterbrot und Bier, Alumni gaben ein Konzert und ehemalige deutsche und japanische Stipendiatinnen und Stipendiaten präsentierten ihren besonderen Moment mit einem denkwürdigen Foto aus ihrem Leben im jeweiligen Gastland.

Der Freundeskreis des DAAD „Tomo no kai“, dem über 1.200 Mitglieder angehören, schenkte der Außenstelle auch dieses Jahr ein Weihnachtskonzert – es ist die größte Alumniveranstaltung des Jahres. Die Außenstelle unterstützte außerdem die Arbeit der über 170 deutschen Sprachdozentinnen und -dozenten in Japan sowie die Japanische Gesellschaft für Germanistik (JGG). Hier bot das Jahr 2018 mit dem „Dialogforum Wissenschaft – Wirtschaft“ und dem Kulture-

vent „Rheinbilder“ spannende Veranstaltungen auch außerhalb von Tokyo (siehe Info-Kasten S. 126).

Im Januar zog das Deutsche Wissenschafts- und Innovationshaus Tokyo in die Außenstelle um. Der Höhepunkt der diesjährigen Aktivitäten war ein großes Japanisch-Deutsch-Französisches Symposium zum Thema „Künstliche Intelligenz“ (siehe Info-Kasten S. 127). Desweiteren organisierte das DWIH Tokyo das Falling Walls Lab und unterstützte den German Innovation Award. Dieser Preis wird einmal pro Jahr an in Japan tätige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vergeben und fördert den bilateralen Austausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft.



› Besuch eines Handwerksbetriebs im Programm „Sprache und Praxis in Japan“.

Tabelle 19
Daten zum Bildungssystem Japan

| Bevölkerungsdaten | |
|--|-------------|
| Bevölkerungszahl absolut | 126,32 Mio. |
| Bevölkerungszahl 15- bis 24-Jährige | 11,97 Mio. |
| Ökonomische Daten | |
| BIP pro Kopf (in US Dollar) in KKP | 41.476 |
| Wirtschaftswachstum | 1,03 % |
| Inflation | -0,12% |
| Rang des Landes bei deutschen Exporten | Rang 17 |
| Rang des Landes bei Importen nach Deutschland | Rang 15 |
| Knowledge Economy Index (KEI) | Rang 22 |
| Daten zum Hochschul- und Bildungswesen | |
| Bildungsausgaben | |
| Gesamtgesellschaftliche Bildungsausgaben (öffentlich) (in % des BIP) | 3,59 % |
| Eingeschriebene Studierende | |
| Anzahl der eingeschriebenen Studierenden (alle Studienstufen) | 3,86 Mio |
| Frauenanteil an Studierenden (alle Studienstufen) | 46,39 % |
| Immatrikulationsquote | 63,36 % |
| Absolvent/innen nach Abschlussarten | |
| <i>Bachelor + Master</i> | 662.361 |
| <i>PhD</i> | 16.039 |
| Forschung | |
| <i>Anteil der Forschungsausgaben am BIP</i> | 3,28 % |
| <i>Anzahl wissenschaftlicher Publikationen</i> | 121.262 |
| Internationalisierung und Bildungskooperationen | |
| Anteil ausländischer Studierender | 3,44 % |
| Ausländische Studierende im Land gesamt nach Herkunftsländern | |
| 1. <i>China</i> | |
| 2. <i>Korea</i> | |
| 3. <i>Vietnam</i> | |
| 4. <i>Nepal</i> | |
| 5. <i>Indonesien</i> | |
| Im Ausland Studierende (Anzahl gesamt) | 30.179 |
| Im Ausland Studierende (Anteil an Studierenden gesamt) | 0,86 % |
| Anzahl der Bildungsausländer in Deutschland | 2.004 |
| Die beliebtesten Zielländer für Studierende | |
| 1. <i>USA</i> | |
| 2. <i>Vereinigtes Königreich</i> | |
| 3. <i>Australien</i> | |
| 4. <i>Deutschland</i> | |
| 5. <i>Frankreich</i> | |

Quelle: DAAD, Statistik DESTATIS – Statistisches Bundesamt, Wissenschaft weltoffen, The World Bank, Data UNESCO, Institute for Statistics

Tabelle 20: DAAD-Geförderte aus dem Ausland und aus Deutschland nach Herkunfts-/Zielland und Förderbereichen Japan

A = Geförderte aus dem Ausland
D = Geförderte aus Deutschland

Japan

| | | | |
|---|---|--------------|-----|
| I. Individualförderung – gesamt | | A | 135 |
| | | D | 254 |
| 1. nach Status | | | |
| Studierende auf Bachelor-Niveau | A | 17 | |
| | D | 31 | |
| Studierende auf Master-Niveau | A | 20 | |
| | D | 62 | |
| Doktorand/innen | A | 26 | |
| | D | 65 | |
| Wissenschaftler/innen und Hochschullehrer/innen (inkl. Postdoktorand/innen) | A | 72 | |
| | D | 96 | |
| 2. nach Förderdauer | | | |
| < 1 Monat | A | 49 | |
| | D | 139 | |
| 1–6 Monate | A | 19 | |
| | D | 46 | |
| > 6 Monate (Langzeitförderung) | A | 67 | |
| | D | 69 | |
| II. Projektförderung – gesamt | | A | 244 |
| | | D | 686 |
| 1. nach Status | | | |
| Studierende auf Bachelor-Niveau | A | 100 | |
| | D | 220 | |
| Studierende auf Master-Niveau | A | 46 | |
| | D | 275 | |
| Doktorand/innen | A | 45 | |
| | D | 98 | |
| Wissenschaftler/innen und Hochschullehrer/innen (inkl. Postdoktorand/innen) | A | 47 | |
| | D | 93 | |
| andere Geförderte* | A | 6 | |
| | D | | |
| 2. nach Förderdauer | | | |
| < 1 Monat | A | 155 | |
| | D | 245 | |
| 1–6 Monate | A | 66 | |
| | D | 379 | |
| > 6 Monate (Langzeitförderung) | A | 23 | |
| | D | 62 | |
| III. EU-Mobilitätsprogramme – gesamt | | A | 32 |
| | | D | 40 |
| 1. Mobilität mit Partnerländern | | | |
| 1. Erasmus-Studierendenmobilität (Auslandsstudium) | A | 18 | |
| | D | 11 | |
| 2. Erasmus-Personalmobilität (Dozent/innen, sonstiges Personal) | A | 14 | |
| | D | 29 | |
| DAAD-Förderung - gesamt (I + II + III) | | A | 411 |
| | | D | 980 |
| DAAD-Förderung – Geförderte A und D – gesamt | | 1.391 | |

*Personen in studienvorbereitenden Maßnahmen sowie projektbetreuendes Hochschulpersonal

In der Aufstellung der Geförderten des DAAD werden drei Förderbereiche unterschieden. In der Individualförderung unterstützt der DAAD schwerpunktmäßig Studierende sowie Wissenschaftler/innen und Hochschullehrer/innen, die sich erfolgreich um ein DAAD-Stipendium beworben haben. In der Projektförderung finanziert der DAAD vornehmlich Programme zur Förderung weltöffener Hochschulstrukturen. Als Nationale Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit vergibt der DAAD Fördermittel an deutsche Hochschulen für die Förderung der akademischen Mobilität a) aus Deutschland in das europäische Ausland (Mobilität von Einzelpersonen in Programmländer) und b) aus Deutschland in die gesamte Welt sowie aus der gesamten Welt nach Deutschland (Mobilität von Einzelpersonen mit Partnerländern). Die in der Tabelle abgebildeten Zahlen der EU-Mobilitätsförderung beziehen sich auf das Projekt 2016 und damit auf die Laufzeit 1.6.2016–31.5.2018.